©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

	Schonzeit		Mindestmaß
Äschen	1. 3. bis	30. 4.	30 cm
Bach (Gold-, Stein-, Berg-)forellen	1. 9.	30. 4.	22 cm
Barben	1. 5.	30. 6.	30 cm
Hechte	1. 1.	30. 4.	50 cm
Huchen	1. 3.	30. 4.	75 cm
Nasen	16. 4.	15. 6.	20 cm
Regenbogenforelle	1. 3.	30. 4.	24 cm
Reinanken	1. 12.	31. 1.	20 cm
Schleien	1. 6.	30. 6.	25 cm
See (Lachs-) forellen	1. 10.	15. 12.	45 cm
Seesaiblinge	1. 10.	31. 12.	30 cm
Waller			55 cm
Zander	1.	15. 5.	45 cm
Fluß(Edel-)krebse			
männliche	1. 9.	30. 4.	14 cm
weibliche	1. 9.	30. 4.	20 cm

Diesbezügliche frühere Verordnungen treten außer Kraft.

Fischereischädliche Tiere Kärntens

Mit Verordnung der Landesregierung vom 1. Februar 1954 (LGBl. Nr. 12/1954) werden folgende wild lebende Tiere als dem Fischstande schädlich erklärt: Bisamratte, Fischreiher, Grauer Reiher, Sturmmöve, Wasseramsel und Eisvogel, letzterer jedoch nur in der Nähe von Fischzuchtanstalten.

Auf Antrag des Fischereiberechtigten kann fallweise die Tötung des Fischotters bei besonderer Gefährdung der Fischerei von der Bezirksverwaltungsbehörde bewilligt werden.

Personalnachrichten

Hans Margreiter zum Gedenken

In Innsbruck verschied am 24. März 1954 nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 81 Jahren Oberstaatsbibliothekar d. R.

Hofrat Hans Margreiter

Hofrat Margreiter, der an der Universitätsbiliothek Innsbruck, zeitweilig auch als deren Vorstand, durch 40 Jahre gewirkt hat und sich auch schriftstellerisch betätigte, war der Verfasser des bekannten „Anonymen- und Pseudonymen-Lexikons von Tirol“

In jüngeren Jahren widmete er seine Freizeit den Bergen und machte sich durch zahlreiche Erstbesteigungen einen guten Namen in Kreisen des Alpenvereines. Später wandte er sein Interesse der Sportfischerei zu. Er war Mitbegründer des Landesfischereivereines von Tirol, der Fischereifachzeitschrift „Der Tiroler Fischer“ und als langjähriger Vorstand des Landesfischereivereines Verfasser bzw. Mitarbeiter der Broschüren „Fischereiwirtschaft und Fische Tirols“ und „Leitfaden für den Fischereiaufsichtsdienst“

Unter seiner hervorragenden Leitung nahm die Fischereiwirtschaft Tirols gleichen Aufschwung wie das Fischereischrifttum. Man darf ruhig sagen, daß in den Jahren 1925 bis 1938 das im Fischereiwesen liegende Kulturgut bedeutend gehoben und das Allgemeininteresse geweckt wurde und daß alle Zweige der Fischerei zu einer gewissen Blüte kamen. Die folgenden Jahre machten dem ein rasches Ende, und es ist bedauerlich, daß sich bis jetzt noch keine Männer fanden, das begonnene Werk fortzusetzen und weiter zu überliefern.

Die Fischer Tirols werden die überragenden Leistungen des zu den ewigen Fischwassern des heiligen Petrus Eingegangenen in dankbarer Erinnerung bewahren. Fr. Schlorhaufer

Aus den Bundesländern

Landesfischereiverband Salzburg

Vollversammlung Samstag, den 8. Mai 1954, 14 Uhr, Salzburg, Bergstr. 3, Gasthof „Schwarzes Rössl“ Wichtige Punkte: Verkauf der Brutanstalt Staffl; Fischen der Besatzungsmacht; Fischereibuch.

Besatzanmeldung an den zuständigen Revierausschuß oder den Landesfischereiverband bis 31. Mai 1954 mittels übersandter Formulare (Rundschreiben Nr. 2 vom 23. April 1954).

Fischwässer-Verzeichnis Angaben gemäß Rundschreiben Nr. 2 bis 8. Mai 1954 an den Landesverband erforderlich, falls Aufnahme in das neue Verzeichnis gewünscht.

Salzburger Sportfischerei-Verein

Ein Jahr Arbeit

Der Vorstand des Salzburger Sportfischerei-Vereines konnte in der Hauptversammlung am 21. Februar 1954 seinen

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Mitgliedern einen sehr erfreulichen Jahresbericht vorlegen.

Wir haben unsere Angelgewässer mit größtenteils in der eigenen Brutanstalt erbrüteten und in unseren Aufzuchtbächen herangezogenen Setzlingen reichlich besetzen können. In die vom Verein gepachteten Gewässer wurden eingesetzt: über 10.000 einsömmrige Bachforellen (zirka 12 cm), 100 kg zweisömmrige Bachforellen, 110 kg zweisömmrige Karpfen und 320 kg Schleiensetzlinge. Die Bewirtschaftung unserer Aufzuchtbäche bewährte sich so gut, daß wir außer diesen Mengen Bachforellen auch noch im Rahmen der Sonderaktion viele Setzlinge abgeben konnten.

Seit wir diese Aufzuchtbäche bewirtschaften, haben wir jeden Einsatz von Brütlingen in ein Angelgewässer unterlassen. Diese Aufzuchtbäche haben es aber auch in sich, keiner mündet in einen größeren Bach, alle versickern wie Karstgewässer. Es gibt zwar noch jedes Jahr Überraschungen, aber dank unseren drei verschieden großen Elektroaggregaten können wir nun an den verstecktesten Tumpf herankommen, auch die letzte Stockforelle kommt ans Tageslicht. Leid ist nur den vielen Fischdieben, die in dieser einsamen Gegend auf Beute aus waren. Ja, die Salzburger lassen nur mehr kleine Schwanzerl drinnen, die werden aber wo anders groß werden.

Unsere „Mühlei"-Männer haben viel geleistet, ERP und Sonder-Aktion haben finanziell mitgeholfen. Die Erfolge freuten unsere Mitglieder, aber welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, wußten die wenigsten.

Das Unwetter im August 1952 vernichtete den Mutterfischbestand im Hellbrunnerbach fast vollständig; korbweise trugen Leute die toten Fische heim. Mit schweren finanziellen Opfern mußten wieder Zuchtfische für den Neubesatz beschafft werden. Im Herbst 1953 hatte der Fischmeister wieder Laichfische genug. Alles schien gut zu gehen, da kam der trockene Herbst 1953: Die Laichfische waren wohl zusammengetragen, der die Brutanlage speisende Bach aber am Versiegen. Wir waren jedoch vorschauend gewesen. Als die Stadtgemeinde im Quellgebiet, dem auch die Hellbrunnerbäche das Wasser verdanken, die große Trinkwasserpumpanlage baute, haben auch wir gebaut und im Bruthaus eine Grundwasserpumpe aufgestellt; diese bewährte sich nun gut. Am 24. Dezember gab es jedoch Alarm: das Grundwasser blieb aus! Doch die getreuen Helfer gruben — Weihnachtsfreude! — sofort den Brunnenschacht tiefer, nun sitzt der Kolben auf den Felsen auf, das Wasser kann nicht mehr ausbleiben.

Wasser hatten wir genug, ja, Quellwasser mit 7 Grad! Kalt aber sollte es sein, 3½ Grad hatten die noch rinnenden Bäche. Die Brütlinge kamen auch prompt zu früh an, Mitte Jänner waren schon fast alle Eier im Augenpunktstadium, Ende Jänner war es trotz Eiszugaben so weit: der Segen — bei 250.000 Stück — mußte hinaus. In allen Trögen begann es sich zu rühren und draußen hatte es 15 Grad unter Null. Dem Fischmeister graute. Was tun? Es gab nichts anderes, als die Aufzuchtbäche ansehen, es sind ja Quellbäche mit doch etwas wärmerem Wasser. Gut war's. Die dort noch immer stellenweise vorkommenden Saiblinge hatten gelaicht und an den Laichstellen waren schon die Brütlinge zu finden. Gut versorgt wurde nun die ganze Auflage auf ein Auto verpackt und ans Wasser gebracht. Die Schlupfkasten waren bereits im Herbst eingebaut worden, so ging der Aussatz schnell vor sich. Eine Nachschau zeigte, daß die Kasten leer sind, und sich die Brütlinge überall versteckt halten.

Liebe Kameraden, ihr seht aus diesem Bericht, der Angler kann nicht nur immer mit der Gerte draußen sein. Helft mit, wenn der Fischmeister wieder Helfer braucht, denn viele Hände schaffen viel!

Gut Fischwaid 1954!

H. Piringer

Ein guter Fang aus dem Millstättersee

(Siehe Titelbild)

Am 26. Februar 1954 hat Fischer Josef Dabernig in der bundesforstlichen Seefischerei im Millstättersee den abgebildeten Seesaibling (Länge: 94 cm, stärkster Umfang: 55 cm, Gewicht: 9·50 kg) aus einer Tiefe von zirka 30 m mit der Legschnur unter dem Eis gefangen. Nylonschnur 0·7 mm mit kleiner Doppel-Schluckangel Nr. 9, aufgeködert eine Laube.

Dieser Fisch ist eine Kreuzung zwischen Seesaibling (Salmo alpinus L.) und Seeforelle (Salmo trutta lacustris L.). Die Haut- und Schuppenfärbung entspricht dem normalen Seesaibling, der Kopf, besonders das Maul, die großen vorstehenden Augen und die gerade Schwanzflosse sind typische Merkmale der bei uns heimischen Seeforelle, hier genannt Lachsforelle.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Im Jahre 1940 wurden zirka 1800 Stück Seesaibling-Eier mit meinem 3 kg schweren Seeforellenmilchner befruchtet, was auch in den nächsten Jahren versuchsweise vorgenommen wurde. Leider zeigten die zuletzt durchgeführten Kreuzungen infolge großen Ausfalles an Eiern nach der Befruchtung wenig Erfolg, wahrscheinlich wegen starker Verletzung der Seesaiblingsrogner durch die Netze. Sie müssen aus ihren zirka 50 bis 70 m tief gelegenen Laichplätzen mit Stellnetzen an die Oberfläche gezogen werden. Eine natürliche Kreuzung ist nicht möglich, weil die Seesaiblinge tief stehen, die Seelachse aber zur Laichzeit in den Seezu- und -abfluß gehen.

Der abgebildete Fisch ist zirka 13 bis 14 Jahre alt. Jedenfalls wurden auch schon früher solche gekreuzte Seesaiblinge mehrmals gefangen, die, entsprechend ihrem Alter, geringer waren, z. B. 1950 mit 2 kg und 1951 mit 2·5 kg. Diese Kreuzungen waren in der Laichzeit vollkommen steril.

Seesaiblinge sind sonst im Millstättersee in den letzten Jahren sehr im Rückgang, erst ab 1952 scheinen die Fänge wieder ergiebiger zu werden. Der dauernde Einsatz aus der bundesforstlichen eigenen Aufzuchtanstalt von jährlich rund 10.000 erbrüteten Saibling-Eiern macht sich nun schon bemerkbar. Der hier besprochene gute Fang läßt auf einen immer größer werdenden Besatz solcher fleischbringender Edelfische im See schließen.

Dem wackeren Petri-Jünger ein kräftiges Petri-Heil! Passer

Hechtfrühling an der Ilz

Das Kalenderblatt zeigte den 23. März 1954. Nach nebeligen, unfreundlichen Tagen war nun nach dem Mittag die Sonne durchgebrochen, der der Südostwind die Bahn freigefegt hatte. Als Fischereipächter gehe ich besonders zur Frühlingszeit gerne zum Fischwasser. Diesmal führte mich der Weg zum Stau der Ilz. Noch vor wenigen Tagen schwammen Eisschollen den Fluß herab, an dem noch Ende Februar 60 cm starkes Eis starrte.

Im noch frühlingstrüben Wasser konnte ich anfangs leider gar nichts beobachten. Erst an der Mündung eines kleinen Seitenarmes, der dort einen 30 bis 40 cm tiefen Tümpel bildet und mit altem Schilf bestanden ist, gab's eine Überraschung, nämlich einige kleine Aitel. An einer anderen Stelle, wo vermorschte Piloten stehen, zeigte das Wasser wellenförmige Bewegung, die immer stärker wurde. Ich schrieb sie einer Bisamratte zu. Natürlich war ich trotzdem gespannt auf die Lösung des Rätsels. Zu meiner größten Freude und wohl auch Überraschung konnte ich als Ursache ein ziehendes Hechtenpaar feststellen. Es kam so nahe zu mir, daß ich aus 2, vielleicht 3 m Entfernung genauest die Tiere beobachten konnte. Das Liebespaar schwamm dicht aneinandergeschmiegt ganz an der Oberfläche des Wassers, so daß teilweise die Rücken herausragten. Der Rogner war ein ganz ansehnliches Stück von zirka 2½ kg und strotzvoll von Eiern, der Milchner. er mag ¾ kg gewogen haben, schmal und schlank. Sie zogen aus dem toten Arm ins freie Flußwasser, noch immer hart an der Oberfläche und dicht am Ufer. Ich konnte sie 300 m weit verfolgen. bis sie bei einer Stelle meinen Blicken entschwanden, wo zuvor Uferholz gefällt worden war.

So früh habe ich noch nie Hechte beim Laichspiel gesehen. obwohl ich ziemlich täglich mittags am Wasser bin. Diese Beobachtung war mir lieber als ein zu späterer Zeit gelandeter Hecht im Tragnetz. J. Weixelberger

Gewässerschutz

Fisch- und Krebs-Sterben in Tiroler Seen

In dem im Gemeindegebiet Lans bei Innsbruck liegenden Lansersee, einem Mittelgebirgssee mit einem Flächenausmaß von annähernd 2 Hektar und einer Wassertiefe bis zu 18 m, wurde Mitte März 1954, als an den Ufern das Eis auftaute, ein Massensterben von Fischen und Krebsen wahrgenommen. Eine gleiche Meldung traf aus Kitzbühel vom Schwarzsee ein.

Da solche Massensterben bisher in diesen Seen nicht auftraten, kam als naheliegend der Verdacht auf, es könnte sich um Seuchen oder Vergiftungen der Gewässer handeln. Beide Seen dienen den Sommer über einem intensiven Badebetrieb; es erweist sich daher als notwendig, durch gründliche Untersuchungen zu prüfen, ob und wann nach einem solchen Massensterben von Fischen und Krebsen ein Badebetrieb ohne gesundheitliche Gefährdung der Menschen wiederum zulässig ist. Mit der Klärung dieser Fragen sind zur Zeit die Innsbrucker Universitäts-Institute befaßt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Piringer

Artikel/Article: Aus den Bundesländern: Salzburger Sportfischerei-Verein 77-79